

Wegen. Aber der Fall haben hat geleht, daß man auf diese Uebereinstimmung doch nicht immer so unbedingt vertrauen sollte, um einer genaueren Abgrenzung der militärischen und zivilen Gewalt entbehren zu können. Und deshalb ist es zu begründen, daß die Dienstvorschrift über den Waffengebrauch des Militärs von 1899, in der die vielberufene Kadettensatzung von 1820 bewertet ist, auf kaiserlichen Befehl einer Nachprüfung unterzogen werden soll, um die Zweifel zu beseitigen, ob die Dienstvorschrift die Befugnisse der Zivil- und Militärbehörden richtig abgrenze. Wir glauben nicht, daß die Befugnisse, die man von mancher Seite über diese Nachprüfung äußert, berechtigt sind, daß sie nämlich einen der Staatsoberkeit schädlichen Rückzug der Heeresverwaltung einleitet. Die Nachprüfung wird in erster Linie Sache der zuständigen militärischen Behörden — des Kriegsministeriums und des Militärkabinetts — sein. Wir meinen, es ist doch wirklich nicht zu befürchten, daß diese Behörden etwas gutheißen, was auch nur entfernt nach einem Rückzug des Militärs aussehe. Wir hoffen, daß die feste und klare Scheidung der Grenzen der militärischen und der zivilen Gewalt, die man von dieser Nachprüfung erwarten darf, sehr wesentlich zu einer Beruhigung der öffentlichen Meinung beitragen wird, die von der übergroßen Mehrheit des deutschen Volkes erstrebt, aber nicht gefunden wird, weil die Gemüter noch zu sehr erregt vom Kampfe sind.

Daß die Heeresleitung selbst vorangeht, um eine Klärung der Rechtsverhältnisse herbeizuführen und für die Zukunft ein Jabern nach Menschenmöglicheit zu verhüten, wird auch sicher dazu beitragen, dem Streben des Reichstages seine Schärfe zu nehmen, eine solche Klärung seinerseits vorzubereiten. Wie ziemlich bestimmt verlautet, planen Zentrum, Nationalliberale und Fortschrittler einen Initiativantrag, um den Waffengebrauch und die Polizeibefugnisse des Militärs reichsgesetzlich zu regeln. Daß sich die bürgerlichen Parteien, die am 4. Dezember gegen Reichsregierung und Heeresverwaltung gestimmt haben, zu einem gemeinsamen Vorgehen vereinen, ohne die äußerste Linke in ihren Kreis zu ziehen, deutet daraufhin, daß sie auch des endlosen Habers müde sind, und die redliche Absicht haben, zu einer Klärung der verworrenen Lage zu kommen. Aber es ist nicht zu verkennen, daß das Streben nach einer reichsgesetzlichen Regelung von Dingen, die durch kaiserliche Verordnung geregelt sind, die Gefahren von Uebergriffen in die kaiserliche Kommandogewalt in sich schließt. Diese Gefahren und damit auch die neuen erregten Reichstagsdebatten sind aber bedeutend verringert, wenn eine Willensmeinung eben dieser Kommandogewalt vorliegt, die zwar nicht das gleiche Mittel — die reichsgesetzliche Regelung — so aber doch das gleiche Ziel, die genaue Abgrenzung von Zivil- und Militärgewalt erstrebt. Somit sind tatsächlich gewisse Vorbedingungen geschaffen, um der ledigen Jabersache in Zukunft eine ruhigere Behandlung in der öffentlichen Meinung zu sichern. Man darf hoffen, daß sie gehörig ausgenutzt werden, um das Bedürfnis nach Ruhe auch praktisch zu verwirklichen. Und darum möchten wir auch all die Gerüchte über Krisen in den höchsten Reichsämtern — Herr von Bethmann Hollweg solle durch Staatssekretär von Tirpitz ersetzt werden, und selbst den Grafen Wedel in Straßburg ablösen und auch Staatssekretär von Jagow sei amtsmüde und werde Dr. Zoff zum Nachfolger erhalten — vorläufig nur als Nachwirkungen der Erregung der letzten Wochen ansehen. Denn durch eine Regierungskrise würde zweifellos gerade jetzt diese Erregung nur wieder gesteigert und die Beruhigung der öffentlichen Meinung aufgehalten.

Lichter vor uns. Licht machen! sagte ich halblaut, haben Sie Feuerzeug? Drave verneinte mit der Gebärde des Schreckens, er hatte vorher, als er seine Taschen leerte, auch seine elektrische Glühbirne mit weggenommen — eine Unbesonnenheit, denn das Ding war doch recht leicht. Ich packte nun eilig in meinen Taschen nach meinen Steinhölzern. Aber ein neuer Schrecken, das Schächtelchen war fast leer! Das erste Streichholz brach ab, und das machte mich vorsichtige. Das zweite zündete; etwa fünf Sekunden lang brannte es. Das dritte vorlagte. Diese fünf Sekunden Licht retteten uns. Auf der Stelle des Meeres, wo wir uns gerade befanden, hielten sich einige Fischerboote auf; die Fischer waren ihrer Gewohnheit gemäß hinausgefahren und hatten ihre Netze ausgeworfen. Hallo! erscholl es von unten. Hallo! Reitet uns! riefen wir zurück. Die Fischer hatten in den fünf Sekunden den Ballon erblickt, und nun ertönte es: Geh! runter! Ich riß die Luftklappe, und der Ballon ging herab, die Gondel schwamm auf der Flut, kam aber an eins der Boote heran. Die Fischer und wir selbst hielten mit aller Kraft Boot und Gondel zusammen, während der Ballon, der sich mehr und mehr entleerte, seine treibende Kraft bald verlor.

Nun schloß sich, nachdem die Tragödie beendet war, wie bei den alten Griechen die Komödie an, die freilich für uns noch einen bitteren Nachgeschmack hatte. Die Fischer waren nämlich, wie die meisten ihres Berufs, gute Geschäftsleute, sie sagten uns, wenn sie den Ballon und die Gondel bergen wollten, so müßten sie ihre Netze fahren lassen; ob wir sie ersetzen würden. Auch in uns erwachte der Geschäftssinn, wir fragten nach den Netzen, und obwohl die Fischer entschieden mit doppelter Kreide schrieben, so war unser Ballon doch wertvoller, und wir erklärten uns zum Ersatz bereit. Die Ballonhülle und die Gondel wurden nun von den Booten teils eingeladen, teils geschleppt, und so fuhr wir an Land. Unsere Vermutung war richtig gewesen, wir hatten uns im Golf der Themse befunden. Gleich nach unserer Rettung fehlte übrigens der Wind stärker ein. Der Erzähler schwieg. Nach einer Weile sagte einer der Zuhörer: Da ging der Tod dich an Ihnen vorüber! Und der andere nahm das Streichholz aus dem Äschenbecher, betrachtete es und sprach langsam: Und ein solch winziges Hölzchen hat Sie dem Leben erhalten! Wunder oder Zufall?

Deutscher Reichstag.

Die Sonnabend-Sitzung des Reichstages war fast ganz von einer besondern Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten Robert Schmidt über unsere Sozialpolitik oder vielmehr über ihre Lücken noch feilen. Der Inhalt bewies eher das Gegenteil; denn der Redner mußte sich des langen und breiten mit so abseitigen Berufsgruppen, wie den Berliner Omnibusfahrern, beschäftigen, um die von ihm in Anspruch genommene Redezeit auszufüllen. Eigentlich hatte er vor, noch länger als drei Stunden vor meist leeren Bänken zu sprechen, aber es war auf Antrag des Abgeordneten Gotthelb der Beschluß gefaßt worden, bei der Beratung des Etats des Innern die Sozialpolitik von der Wirtschaftspolitik zu trennen. Der Redner kehrt sich zunächst daran, muß aber nach mehrmaliger Ermahnung des Vorstehenden die schwierigen Umstellungen in seinem umfangreichen Manuskript vornehmen. Der sozialdemokratische Sprecher will einem Komplott zwischen der Regierung, dem Zentralverband deutscher Industrieller, dem Bund der Landwirte und dem — Lokalanzeiger auf die Spur gekommen sein, das darauf ausgehe, jeden neuen sozialpolitischen Fortschritt zu vereiteln. Der Reichskanzler persönlich soll den Zentralverband dazu veranlaßt haben, dem Verlage Scherl mit 10 Millionen Mark unter die Arme zu greifen nur damit der Lokalanzeiger nicht in den Besitz von Wissen und Wisse gerate. Schon sei auf sozialem Gebiete eher ein Rückschritt als ein Fortschritt zu erwarten. Bezeichnend sei die vollständige Schweigehaltung des Beirats für Arbeiterstatistik. Seit Jahr und Tag sei er nicht mehr zusammengetreten. Auf den Wunschzetteln des Redners stehen vor allem eine Verkürzung der Arbeitszeit in der Binnenwirtschaft, die Durchführung des Zehnstundentages für die Jugendlichen und die Ausdehnung des Schutzes der Bauarbeit: usw. Als nächster Redner kommt der Fortschrittler Dr. Hermann zu Wort; er faßt sich kurz. Seine politischen Freunde seien für jeden stetigen Fortschritt in der Sozialpolitik aber nicht für ein überstürztes Tempo zu haben. Der Gedanke des Tarifvertrages sei auf dem Siegeszuge. Im allgemeinen sei die Sozialpolitik beim Staatssekretär in guten Händen. — Um 2 1/2 Uhr vertagt sich das Haus auf Montag 2 Uhr.

Politische Tageschau.

Auer, 18. Januar.

Deutschland und der mexikanische Staatsbankrott. Zur Halterung der Großmächte gegenüber der Zahlungseinstellung der mexikanischen Republik erfährt der Berl. Lok. Anz. von unrichtiger Seite, daß die deutsche Regierung nicht die Absicht hat, in dieser Frage die Initiative zu ergreifen. Sie würde sich zwar der Anregung anderer, an der mexikanischen Staatsbankrott in höherem Grade interessierten Mächte zu einer gemeinschaftlichen Aussprache über den Schutz der bedrohten Gläubiger anschließen und wird selbstverständlich auch sonst alles tun, um die drohende Schädigung deutscher Reichsangehöriger nach Möglichkeit hintanzuhalten. Aber der erste Schritt zu Kollektivschritten gegenüber Mexiko müßte von anderer Seite getan werden.

Kein Jesuitentag der bayerischen Regierung. Die Berliner Post hatte aus München berichtet, die bayerische Regierung habe die Hebeiführung einer Milderung des Jesuitengesetzes durch einen Antrag an den Bundesrat beschlossen. In München wird die Meldung für unzutreffend erklärt. — Es ist auch nicht allzu wahrscheinlich, daß Graf Hertling in dieser für ihn so kühnen Sache noch einmal die Initiative ergreifen wird. Der Wunsch wird hier nur der Vater des Gedankens gewesen sein.

Der mecklenburgische Erb- und marschall v. Lügow. Der Führer der ritterschaftlichen Verfassungsgegner in Mecklenburg, Erb- und marschall v. Lügow als Bischof, ist 70 Jahre alt, auf seinem Schloß Döbberin gestorben. Er war der Organisator und die Seele des Widerstandes gegen die Verfassungsreform und es ist anzunehmen, daß nach seinem Hinscheiden die gemäßigtere Richtung des Landrats von Walsbörn die Oberhand gewinnen wird.

Massenverhaftungen russischer Spione in Galizien. Die Wiener Reichspost berichtet über Massenverhaftungen russischer Spione in Galizien. In den letzten Tagen allein wurden sieben russische Spione verhaftet, und am Freitag wurde in Krakau der Hörer an der Lemberger Polytechnik Stanislaus Ritter von Jaszynski festgenommen. Jaszynski hatte sich durch seine häufigen Reisen nach Warschau verdächtig gemacht. Als er bemerkte, daß man seiner Tätigkeit auf die Spur gekommen sei, meldete er sich bei den österreichischen Behörden mit dem Anbieten, in Rußland für den österreichischen Generalstab Spionage zu treiben. Eine Hausdurchsuchung bei ihm förderte sehr belastendes Material zutage, sodas die Verhaftung vorgenommen wurde.

Ein bulgarischer Anschlag gegen König Konstantin? Aus Athen wird amtlich gemeldet: Infolge einer Anzeige ist bekannt geworden, daß ein bulgarisches Komitee in Sofia in geheimer Sitzung die Ermordung des Königs Konstantin von Griechenland beschlossen hat, und daß vier Männer, die durch das Los ausgewählt worden waren, dazu bestimmt wurden, den Anschlag auszuführen. Von diesen befinden sich Mihoff und Angeloff in Saloniki. Die beiden anderen haben Bulgarien noch nicht verlassen. Mihoff ist sofort ausgewiesen worden. Angeloff behauptet, italienischer Utertan zu sein.

Vorbereitungen zu einer italienischen Intervention in Albanien. Die Mitteilungen norditalienischer Blätter über militärische Vorbereitungen Italiens zum Zweck eines bewaffneten Einschreitens in Albanien wollen nicht verstimmen. Diese Absicht wird auch durch eine Meldung der Gazzetta del Popolo aus Tarent bestätigt, die behauptet, sämtliche dort liegenden Torpedoboote hätten Befehl erhalten, zur Abfahrt nach Brindisi bereit zu sein.

Unter gegen Liman von Sanders? Wie von gut informierter Stelle aus Konstantinopel berichtet wird,

herrscht in den dortigen diplomatischen Kreisen, die Ansicht vor, der Urheber von General Liman von Sanders Enthebung vom Kommando sei Ober Bassa, weil des Generals leitende Stellung des Kriegsministers eigenen Reformplänen unbedeutsam gewesen sei.

Von Stadt und Land.

Gedenktage am 19. Januar: 1578 Hans Sachs, Dichter, † Nürnberg. 1738 James Watt, Erfinder der Dampfmaschine, † Greenock. 1842 Friedrich Hollmann, deutscher Admiral, † Berlin. 1871 Tours von den Deutschen genommen. Sieg des Generals von Goeben bei St. Quentin.

Auer 19. Januar.

Ordnungsbezeichnung. Gelegentlich des preussischen Ordensfestes, worüber wir an anderer Stelle dieses Blattes berichtet, ist auch eine Ordens-Auszeichnung nach Auer verliehen worden. Es erhielt Herr Postdirektor Lungwig den Roten Adlerorden vierter Klasse.

Carolintheater. Das Sonntagspublikum der Theater will amüsiert sein; nach den ersten Arbeitstagen der Woche soll einmal ein Abend heiterem, ungetrübtem Vergnügen gewidmet sein. Diesem Verlangen trug Herr Direktor Steiner Rechnung, als er für gestern Abend eine wahrhafte urkomische Gesangsposse ansetzte: Er und seine Schwester... von Bernhard Buchbinder. Schon dadurch, daß in zwei Akten die Handlung von der Bühne sich in den Zuschauer-raum verpflanzt, ist dem Stücke eine kaum jemals verfolgende heitere Wirkung beschieden. Und da die Hauptrolle, die eines Bistritzer, eines mit einem Spreewasser getrauten fideles Burlesken, in den Händen des Herrn Bollmann lag, stand auch die Darstellung unter dem denkbar günstigsten Zeichen. Wobei allerdings stark zu berücksichtigen ist, daß auch die weibliche Hauptrolle eine treffliche Vertreterin in Fräulein Oelfe gefunden hatte. Was diese beiden boten, war das Lustigste vom Lustigen, man kam aus dem Lachen schier gar nicht heraus. Den Höhepunkt erreichte das Gaudium im dritten Akte, wo man Herrn Bollmann am Dirigentenpulte sah, nicht allein um das Orchester zu leiten, sondern auch um mit dem Publikum gemächlich zu plaudern. Eine Laus-sache löste da die andere ab, es war einfach zum Schreien, wie der Volksmund so schön sagt. Auch sonst bewährte die Darstellung sich trefflich und da das Publikum mit dem Stück mehr als zufrieden war, dürfte es wohl noch einige Wiederholungen erleben.

Ein Opfer der Glätte. Infolge der Glätte, der durch Bestreuen des Trottoirs mit Asche oder Sand nicht in genügendem Maße begegnet worden war, kam am Sonnabendvormittag eine hier wohnhafte, sechzig Jahre alte Frau schwer zu Schaden. Vor einem Grundstücke auf dem Markte rutschte sie aus und stürzte zu Boden, wobei sie sich ein Handgelenk brach. Der Vorfall sollte ein Ansporn sein, bei Glätte die Wege gut zu bestreuen, damit ähnliche Unglücksfälle vermieden werden.

Schwerer Unglücksfall. Am Sonnabend morgen gegen 8 Uhr waren auf dem Güterbahnhofe mehrere Arbeiter damit beschäftigt, Bruchstein aus einer Wirt auf einen Wagen zu laden. Dabei hatten sie auch ein großes Schwungrad umzuladen, das durch die Wagen-lücke transportiert werden mußte, weil es nicht geschlagen werden konnte. Als sie mit dieser Arbeit beschäftigt waren, glitt ein Geschirrführer, der aus Gefälligkeit mit half, auf dem Wagen aus; in demselben Augenblick fiel das Schwungrad um, und traf den Geschirrführer oberhalb des Knöchels mit solcher Gewalt, daß der Knochen zer splitterte. Der Verunglückte fand in der Heilanstalt Aufnahme.

Aus dem Auer Vereinsleben.

Generalversammlung des Krankenunterstützungsvereins der Schmiede und verwandten Berufe. Seine 14. ordentliche Hauptversammlung hielt gestern nachmittag der hiesige Krankenunterstützungsverein der Schmiede und verwandten Berufe für Auer und Umgegend im Bürgergarten ab, zu der 75 Mitglieder erschienen waren. Den Tätigkeitsbericht erstattete der Vorsitzende, Herr Louis Heym. Aus ihm sei erwähnt, daß der Verein zur Zeit 6 Ehrenmitglieder und 185 ordentliche Mitglieder zählt und 552 Mark 60 Pf. (510 Mark im Vorjahre) an Unterstützungsgeldern bei 82 Krankentagen (840 Krankentagen) zur Auszahlung hat gelangen lassen. Durch Tod wurden dem Verein ein Ehrenmitglied (Herr Bürgermeister Dr. Kerschma) sowie die Mitglieder Herr Paul Thiele und Herrmann Arnold entzogen; der Verewigten gedachte man durch Erheben von den Wägen. Den Kassenbericht erstattete der Vereinskassierer Herr Ernst Goldhan. Am 31. Dezember 1913 war ein Kassenbestand von 1271 Mark 74 Pf. vorhanden gegenüber 1077 Mark 20 Pf. im Vorjahre. Am Schlusse des Berichtsjahres betrug das gesamte Vereinsvermögen 1797 Mark 30 Pf., damit ist es gegen das Vorjahr um 807 Mark gestiegen. Die vorgenommenen Wahlen ergaben die Wiederwahl von Herrn Hermann Göderitz zum zweiten Vorsitzenden, Hermann Werner zum zweiten Kassierer, Karl Flemming zum zweiten Schriftführer und Karl Graichen, Max Wächter und Emil Krönert zu Beisitzern. Sodann wurde noch beschlossen, das 13. Stiftungsfest am 22. Februar dieses Jahres im Bürgergartensaal abzuhalten. Weiter wurde vom Vorsitzenden angeregt, der bereits seit Gründung des Vereins bestehenden und recht segensreich wirkenden Krankenunterstützungskasse noch eine Sterbekasse anzuschließen. Diese Anregung wurde zum Beschlusse erhoben und zur weiteren Beratung einer zehngliederigen Kommission überwiesen. Die weiteren Gegenstände der Tagesordnung waren interner Natur.

Generalversammlung des Vereins Knappschütz, Auer. Der Begrüßungsverein Knappschütz Auer von 1896 hielt am gestrigen Sonntagnachmittag seine diesjährige Generalversammlung in Restaurant Delweiß ab. Aus dem Jahres- und Kassenbericht war zu ersehen, daß der Verein Ende 1913 zusammen 1040 Mitglieder zählte. Die Einnahme in der Sterbekasse betrug 2388,90 Mark, die Ausgabe 2293,77 Mark